

Geheim Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Belagerung Der Sonntag 6. Okt. 1903



# Blatt der Lannen

Amtsblatt für Allgemeine Anzeigen Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt oberen Nagold.

Von der

Dienstag, 6. Oktober.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1903

Nr. 155.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

### Amtliches.

Veretzt wurde auf Ansuchen Eisenbahnbaupinspektor Fischer in Freudenstadt nach Heilbronn.

### Tagespolitik.

Zur Erneuerung des rheinisch-westfälischen „Kohlenringes“ schreibt das Organ des Bundes der Landwirte, die Dtsch. Tagesztg., u. a.: Wir streben nach wie vor eine Verstaatlichung des Kohlenbergbaus an und werden diese Angelegenheit stets von neuem erörtern, bis wir immer weitere Kreise von der Richtigkeit unserer Anschauungen und Forderungen überzeugt haben und bis schließlich sich der Staat, ebenso wie er die Eisenbahnen in seinen Betrieb genommen hat, der Pflicht, die Kohlenförderung im wahren Interesse des gesamten Volkes selbst zu verwalten, nicht mehr wird entziehen können.

Deutschland führt jährlich für 324 Millionen Franken Waren nach der Schweiz ein. Die Schweiz liefert uns für 160-200 Millionen jährlich. Dieser gegenseitige Verkehr ist wichtig genug, um auf gute neue Handelsverträge zu sehen, da die alten bald ablaufen. Deutschland hat die Schweiz bereits zu Unterhandlungen auf Grundlage des jetzt gültigen Handelsvertrages von 1892 eingeladen. Die deutsche Regierung will zunächst bloß eine Revision des jetzigen Vertrages und nicht einen neuen Vertrag; vielleicht glaubt sie, auf diesem Wege eher zum Ziele zu kommen, da ein bloß revidierter Vertrag dem Reichstag nicht vorzulegen sein dürfte. In der Schweiz muß auch ein nur teilweise revidierter Vertrag den Nationalrat und den Ständerat passieren, dagegen hat das Volk kein Einspruchsrecht.

Kaiser Nikolaus II. von Rußland weilte seit Sonntag vormittag wieder in Darmstadt, wo im Laufe dieser Woche die Vermählung des Prinzen Andreas von Griechenland mit der Prinzessin Alice von Battenberg stattfindet. Der Besuch des Kaisers in Darmstadt hat die Erwartungen vollständig erfüllt, die man auf die Begegnung der beiden Kaiser gesetzt hatte. Die Balkanfrage ist ihrer Lösung um ein erfreuliches Stück näher gebracht worden. Wie der Sekretär des russischen Ministers des Auswärtigen Graf Samoylov erklärte, sind die beiden Kaiser übereingekommen, an den im Winter getroffenen Vereinbarungen festzuhalten. Das damalige Reformprogramm ist jedoch wesentlich erweitert und ausgebaut worden. Bezüglich der Aussichten auf die Beilegung des Aufstandes in Mazedonien und auf die völlige Herstellung der Ordnung in den Aufstandsgebieten, erklärte Samoylov, die Mächte hätten große Hoffnung, daß die Türkei ihr gegebenes Versprechen einlöse und die geforderten und zugesicherten Reformen ausführe. Schließlich bezeichnete Samoylov das Gerücht, Rußland verlange die freie Durchfahrt seiner Schiffe durch die Dardanellen, als vollkommen unrichtig.

Das Haager Schiedsgericht hat nun endlich das Problem gelöst, in welcher Sprache die Verhandlungen über die Beilegung der venezolanischen Streitfrage geführt werden sollen. Es soll englisch gesprochen werden, das französische aber als Notbehelf zugelassen werden. Drei Sitzungstage sind auf die Erledigung dieser Angelegenheit verwendet worden. Schreiten die Verhandlungen in dem gleichen Tempo weiter fort, dann wird das Haager Schiedsgericht, auch wenn ihm vorläufig keine weiteren Streitfragen unterbreitet werden, doch stets beschäftigt sein.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 5. Okt. Die Kapelle „Cellarius“ von Freudenstadt gab gestern Sonntag nachmittag ein Streichkonzert im Saale des Gasthofs zum „grünen Baum“. Wirklich schöne Stücke kamen zur Aufführung und es entwickelte die Kapelle, welche die technischen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwand, in ihrem Spiel eine große Fertigkeit. Die überaus zahlreich anwesenden Musikfreunde nahmen denn auch den seltenen musikalischen Genuß mit vielem Beifall auf und belaudeten dadurch ihre Dankbarkeit. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß die Kapelle sich hier noch öfters hören läßt und daß sie dann ein gleich zahlreiches Auditorium findet, wie es gestern der Fall war.

Altensteig, 5. Okt. Die von den hiesigen Gerbern vor 2 Jahren aufgestellte Lohbrühtmaschine ging um die

Summe von ca. 17000 Mk. an Gerbereibesitzer Robert Kempf hier, auf dessen Grundstück die Maschine seinerzeit aufgestellt wurde, über. Derselbe verpflichtete sich den seitherigen Teilhabern der Maschine gegenüber, das abgängige Loh, den Kubikmeter zu 25 Pfg., abzunehmen. Die Lohbrühten werden pro Ztr. zu 1 Mk. verkauft.

Altensteig, 5. Okt. Ueber den Erfolg des diesjährigen Betriebs der Unterschwandorfer Jungviehweide erhalten wir noch folgenden näheren Bericht zur Ergänzung der Mitteilung in Nr. 153 unseres Blattes: Die heurige Eröffnung der Jungviehweide erfolgte am 29. Mai und wurde am 30. Sept. geschlossen, mithin betrug die Weidezeit insgesamt 125 Tage. Zugeführt waren 3 Farren und 63 Rinder aus dem Nagolder, 2 Farren und 13 Rinder aus dem Calwer, 2 Rinder aus dem Horber und 1 Rind aus dem Herrenberger Bezirk. Das durchschnittliche Alter eines Tieres beim Auftrieb betrug 13 1/2 Monate, das durchschnittliche Gewicht eines Tieres 632 Pfd. Beim Abtrieb ergab sich als Durchschnittsgewicht 768 Pfd., also eine durchschnittliche Zunahme von 136 Pfd., die höchste Zunahme bezifferte sich bei einem Rind auf 260 Pfd., während ein Stück nur um 36 Pfd. zulegte; durchschnittliche Gewichtszunahme pro Stück und Tag also gleich 1,09 Pfd. Bezüglich des Unterschieds in der Gewichtszunahme sei angeführt: 8 Stück nahmen um mehr als 200 Pfd. zu, 58 Stück mehr als 100 Pfd., 14 Stück mehr als 50 Pfd. und 1 Stück unter 50 Pfd. Neben 1% Versicherungsgebühr betrug die durchschnittl. Ausgabe auf den Tag pro Stück 32 Pfg.

Nagold, 2. Okt. Von Oberkonsistorialrat Prälat v. Frohnmeyer wurde heute durch einen feierlichen Akt im Festsaal des Seminars Schulrat Dr. Frohnmeyer in sein neues Amt als Rektor eingeführt.

Wilsbad, 1. Okt. Gestern vormittag fand die Kurzeit unter den Klängen des König-Wilhelm-Marsches von Unrath mit angehängter Königswaise ihren offiziellen Abschluß. Die letzte amtliche Karliste zählt 13,025 Kurgäste, eine Zahl, die bisher noch nie erreicht worden ist. Trotzdem wird die heurige Kurzeit nicht zu den günstigsten gerechnet. Viele Vermieter von Privatwohnungen kamen nicht auf ihre Rechnung. Wegen des oft lange anhaltenden Regenwetters, verbunden mit empfindlich kühler Temperatur, verweilten viele Fremde kürzer hier, als sie beabsichtigt hatten.

Der Schuster Karl Friedrich Müller, der Spezererhändler Eugen Kaiser und der Gipser Karl Müller zeigten und spielten am Montag den 10. August in verchiedenen Wirtschaften in Asperg bei Ludwigsburg. Natürlich wurde auch Unfug dabei gemacht. Kaiser, der das Spiel verlocken hatte, schüttelte Müller Bier in's Gesicht. Müller ging heim, traf aber später um 10 Uhr abends nochmals mit den beiden andern zusammen. Diese begannen sofort ihn zu hänseln. Kaiser schlug zuletzt mit einem vorher unter dem Rock verborgenen Peitschenstücken auf Müller los. Dieser zog darauf seinen Schustersprießen aus der Tasche und verlegte dem Kaiser einen Stich in den Hinterleib, der 3-4 Centimeter tief eindrang und die Därme durchbohrte. Der Stichene mußte heimgetragen werden. Am nächsten Morgen empfand Müller Reue. Er besuchte den Schwerverletzten, bat ihn um Verzeihung, erbot sich, die Kosten der ärztlichen Behandlung zu tragen, händigte ihm behufs Aufnahme ins Bezirkskrankenhaus sofort 40 Mk. aus, bestellte eine Deoche zur Ueberführung dahin und stellte sich dann beim Amtsgericht Ludwigsburg. Am gleichen Tage erlag der Kaiser seiner Verletzung. Nach Aussage des Angeklagten hat diesem der Verstorbene verziehen und sich entschuldigt, da er selbst an dem Streit schuldig gewesen sei. Trotzdem die Staatsanwaltschaft darauf hinwies, daß Müller zu Hause extra den Sprießen geholt und spät abends noch seinen Gegner aufgejocht hatte, erfolgte Freispruch, da die Geschworenen auf Notwehr erkannten.

In Göppingen sind bis jetzt 80 Personen an Typhus erkrankt, 5 sind gestorben. Die Epidemie nimmt jetzt langsam ab.

In Bayern und Baden wird seit Jahren eine Statistik darüber geführt, wie viele der Verstorbenen bei ihrer letzten Krankheit ärztlich behandelt wurden. Manchem dürfte es unglücklich erscheinen, daß bei der ungeheuren Zahl von Ärzten, den Fortschritten der Krankenpflege und aller humanitärer Betätigungen die Möglichkeit bestehen könnte, daß in Deutschland Menschen sterben, denen nicht auf ihrem letzten Schmerzenslager ärztlicher Beistand häßend und lindernd zur Seite gestanden hat. In den bayerischen Bezirken Oberpfalz und Niederbayern stand 1900 nicht einmal die Hälfte der Gestorbenen in ärztlicher Behandlung; in den Bezirksämtern Biechtach nur 18,4, Oberdiebach 20,5, Parsberg 23,7 Prozent, also sogar noch nicht einmal der vierte Teil der Gestorbenen. Bezüglich der ärztlichen Be-

handlung der Verstorbenen besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Stadt und Land, in den Städten ist der Prozentsatz der Behandelten ein viel größerer als auf dem Lande. Bemerkenswert ist auch, daß sich ein erheblicher Unterschied ergibt, wenn man die Krankheiten betrachtet, die zum Tode führten. Relativ am meisten findet ärztliche Behandlung statt bei gut- und bösartigen Neubildungen und Nierenentzündungen, nämlich über 90 Prozent, am wenigsten bei den an Skrophulose und an Gehirnerkrankungen Verstorbenen. Was die Ursache dieses Kulturdefizits anlangt, so findet man in manchen Bezirken allerdings einen Zusammenhang mit geringer Arztzahl. Vielfach mag auch die Armut daran schuld sein, daß kein Arzt in Anspruch genommen wurde, sehr oft aber auch Gleichgültigkeit. Über-glauben und Vorurteile und das Festhalten an altüber-trachten Gewohnheiten selbst da, wo es sich um Leben und Gesundheit handelt. Sicherlich sind auch oft Karlsrufer statt Ärzten in Anspruch genommen worden. Immerhin ist erfreulicherweise in Bayern in den letzten 25 Jahren ein Fortschritt durch häufigere Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe bei Schwerverkrankten wahrzunehmen. In Baden sind die Verhältnisse günstiger als in Bayern. In Baden wurden 1901 71,3 Prozent der Verstorbenen ärztlich behandelt. Der Bezirk, welcher den niedrigsten Prozentsatz aufweist, ist Mosbach mit 62,1 Proz. ärztlich Behandelten. Die geringere Bewertung des kindlichen Lebens ergibt man daraus, daß von den im 1. Lebensjahr verstorbenen Kindern 51,7 Proz. von den über dem 1. Jahre stehenden dagegen 91,9 Proz. ärztlich behandelt wurden.

Berlin, 2. Okt. Unsere aktive Schlachthofe in nächst mehr vollzählig, nachdem auch der verlängerte Rattenkäseger „Ovin“ ihr beigetreten ist. Es ist die härteste dauernde Formation, die wir je gesehen haben. 23 Schiffe mit über 9500 Mann Besatzung und mehr als 650 Geschützen.

Berlin, 3. Okt. Das neue Militärkommissariat liegt gegenwärtig dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. In unterrichteten Kreisen hofft man, daß es im Januar vor den Reichstag kommen wird. Festgehalten wird daran, daß die Höchst Pension bereits nach 35jähriger Dienstzeit erreicht, aber die rückwirkende Kraft auf Kriegsaltern nicht herabgesetzt und bei Friedensinvaliden nur auf die Bestimmungskette ausgedehnt wird.

Berlin, 3. Okt. Die Ausschreitungen des Börsen auf dem Rettelbeplatz die sich hier vorübergehend die Polizei als gegen die Dankschüsse richtete, sind gestern abend fortgesetzt worden, aber in kleinerem Umfang geblieben. Da die Polizei mit einem Aufgebot von 200 Schutzeinheiten zu Fuß und 30 Reiteren zur Stelle war, war einmal kam es zu einem Einschreiten mit blanker Waffe. Im allgemeinen blieb es bei Schüssen und Pfeifen, wurde ein und wieder auch anderer Unfug getrieben. Der Omnibusbetrieb wurde nicht gestört, die Kriminalpolizei hat die Gelegenheit benutzt, um einige langjährige Verbrecher aufzugreifen, die unvorsichtig genug waren, sich aus ihren Schlaf-winkeln an die Öffentlichkeit zu wagen.

Auf dem Arzttag in Kassel forderte ein Arzt, man solle niemand heiraten lassen, den der Arzt nicht als gesund befunden habe. Es sei das notwendig, wenn ein starkes Geschlecht heranwachsen solle und nicht kranke Kinder schon mit dem Keime der verderblichen Krankheit geboren werden sollen. Auch der Arzt Dr. Dehahn verlangte, in einer künftigen erschienenen Schrift, die ärztliche Belastung und Gattenwahl (Berlin) Bogen und Keilendruck mit Recht, daß jedem erwachsenen Menschen, der heiraten will, die Wissenschaft in Bezug auf vererbare Krankheiten als unumgängliche Tatsache gewonnen hat, bekannt seien und ihm zur Richtschnur dienen. Namentlich gilt dies für solche, die selbst eine Familie gründen wollen. Dies wollen wir, daß gewisse Krankheiten, Tuberkulose, Epilepsie, Geistes- und Nervenkrankheiten, Syphilis, vererbbar sind und bei der Wahl des Gatten darauf nicht allein äußerliche Momente den Ausschlag geben, sondern es sollen auch die gesundheitlichen Verhältnisse der Kandidaten und ihrer Familie gebührend gewürdigt werden. Mit verhängnisvoller Unwissenheit, Gedanken und Gemütsverwirrung hat der Mensch aber oft an diese wichtige Handlung seines Lebens heran und die Entscheidung über das das Unheil vieler Ehen einzeln und alle darüber herbeigeführt, wird, daß der eine oder der andere der Ehegatten infolge seiner gesundheitlichen Verhältnisse dem Zweck der Ehe nicht zu genügen vermag. Viel häufiger als es geschieht, sollte der Rat des Arztes eingeholt werden. Denn, wenn auch Epileptiker, Geistesranke, Schwindsüchtige unter keinen Umständen heiraten sollten, so gibt es doch noch Zwischenfälle, wenn in denen das ärztliche Urteil den Ausschlag zu geben hat. So dürften die Kinder tuberkulöser Eltern, auch wenn sie ausge-

Einmal kann man... für... nahe... bei einm... r... bei me... aus... die sp... oder d... Ber... 1903





nend gesund sind, nicht in die Ehe treten, ohne vorher das Gutachten eines Arztes gehört zu haben.

Ein Angeklagter, der von Berlin nach Düsseldorf gebracht wurde, entpurrte unterwegs aus dem Zuge, wurde jedoch bald wieder ergriffen. Das war bitter für ihn. Und als ob das noch nicht genug des Peches sei, sandte die Bahnverwaltung dem Häftling auch noch eine Strafverfügung über 10 Mark „wegen unerlaubten Aussteigens“ während der Fahrt.“ Der Häftling verweigerte umsonst die Bezahlung. Das Gericht entschied, daß die Bahnverwaltung im Rechte sei.

Auf der Kanzel erblindet ist der Pastor Steinhausen in Glade bei Schönbeck in der Mark. Er hatte einen Abend Gottesdienst beendet und wollte die Kanzel verlassen, plötzlich legte sich ein Schleier über seine Augen — es war völlige Blindheit eingetreten. In der Klinik soll ihm die tröstliche Kunde geworden sein, daß er auf Heilung rechnen könne.

Der Kanzlist Emil F. in Breslau hatte einen Brief erhalten — von einem Mädchen, das er vor einigen Wochen kennen gelernt und in das er sich sterblich verliebt hatte. Der Brief lautete: „Herzlich geliebter Emil! Mein Herz verlangt nach Ihnen. Ich sehne mich darnach, wieder einige Stunden in Ihrer Gesellschaft zu verleben. Wenn es Ihnen recht ist, so verleben wir heute einen fröhlichen Abend. Wenn Sie einverstanden sind, dann holen Sie mich heute abend um acht Uhr vom Geschäft ab. Ihre Frieda.“ Emil war selig. „Herzlich geliebter Emil“ hatte sie ihn genannt. Ach, die Himmlische, die Schöne! Sie sehnte sich nach ihm, mit ihm wollte sie den heutigen Abend verleben, und zwar in Ottenau, dem Orte, wo sie sich kennen gelernt hatten. Wie tief ihre Liebe sein mußte! — Da fiel es ihm ein, daß er kein Geld hatte. Und ohne Geld konnte er nicht gehen. Aber was würde Frieda sagen, wenn er nicht kam? Mühte sie nicht an seiner Liebe verzweifeln? Negerlich griff er in die Tasche, um die paar Pfennige zu zählen, die sich in seinem Portemonnaie befanden. Aber was war das? Da befanden sich ja mehrere harte Talerstücke in dem Portemonnaie! Richtig, jetzt erinnerte er sich, sein Prinzipal hatte ihm ja achtzehn Mark zur Bezahlung einer Rechnung übergeben, und er hatte sich vorgenommen, das Geschäft am nächsten Morgen bei dem Gange nach dem Büro abzumachen. Was konnte es schaden, wenn er sich von dieser Summe eine oder zwei Mark entlieh? Am nächsten Tage konnte er ja einen Freund aufsuchen und sich von demselben die fehlende Summe borgen, um die Rechnung zu bezahlen. Der Prinzipal merkte ja nichts davon und alles war gut. Zwar tauchten Zweifel in ihm auf, ob er zu einer solchen Handlungsweise berechtigt sei, aber er kämpfte sie nieder. In wenigen Minuten hatte er seinen Sonntagsgaun angezogen und er machte sich auf den Weg zu seiner Frieda. Sie verleben beide einen vergnügten Abend. Frieda war so überaus liebenswürdig und zärtlich. Emil schwelgte in Seligkeit, und im Rausche seiner Leidenschaft vergaß er das schale Alltagsleben. Er erinnerte sich nur, viel Geld in der Tasche zu haben, und er beschloß, der Geliebten zu zeigen, daß er ein Mann sei, der mit dem Gelde nicht zu geizen braucht. „In Hause geben wir nicht“, sagte er, als im Tanzlokal die Musiker den Kehraus spielten, jetzt gehen wir erst noch in ein Café. Dort wollen wir zur Feier des Tages Wein trinken. Ich habe heute unheimlich viel Geld.“ Frieda jubelte. Sie erzählte einigen Freundinnen von den noblen Absichten ihres Mannes, und die ganze Gesellschaft brach nach einem vorläufigen Nachlokal auf, wo sich der Kanzlist als nobler Mann zeigte. — Als Emil am andern Morgen erwachte, lastete ein schwerer Druck auf seiner Stirn. Er richtete sich im Bett auf und dachte über den verflochtenen Abend nach. Er erinnerte sich mit Schrecken des nachlässigen Gelages, er griff nach seinem Portemonnaie

— es enthielt nur wenige Silbergrößen. In dumpfer Verzweiflung verließ er die Stube und suchte sein Büro auf. Sein verstörtes, übermäßiges Aussehen erregte die Aufmerksamkeit des Prinzipals. „Haben Sie auch die Rechnung bezahlt, Herr F.“ fragte er. „Selbstverständlich, das ist erledigt,“ entgegnete der Kanzlist, indem er dem fragenden Blicke des Prinzipals auswich. „Wo haben Sie die Quittung?“ „Hier!“ Er griff in die Rocktasche und suchte darin. „Ach Gott,“ meinte er dann, „ich muß sie zu Hause gelassen haben, denn ich finde sie nicht.“ Der Prinzipal ahnte Unheil. Er fragte durch das Telephon an, ob die Rechnung bezahlt sei, und erhielt eine verneinende Antwort. Und nun stand Emil unter der Anklage der Unterschlagung vor Gericht. Er wurde zu 40 M. Geldstrafe verurteilt.

Bremen, 3. Okt. Die Auswanderung über Bremen in den drei ersten Quartalen überstieg diejenige der letzten Jahre bedeutend; sie betrug 137 618 gegen 109 360 in der gleichen Zeit von 1902. Darunter sind 12 568 Deutsche.

### Wirtschaftliches

Wien, 3. Okt. In der heutigen Festigung der Handelskammer äußerte Handelsminister Fehr. v. Call: „Wir werden uns bemühen, die überlieferten und erprobten Formen der Handelsverträge zu erneuern und bei den Verhandlungen die Interessen der gesamten heimischen Produktion mit allem Nachdruck zu wahren. Eine weitere Aufgabe der Regierung wird es dann sein, die Ausübung der durch die Handelsverträge gesicherten Exportmöglichkeiten durch eine Verkehrspolitik zu unterstützen.“ Der Minister betonte ferner die Notwendigkeit, das gemeinsame Zollgebiet aufrechtzuerhalten.

Der König der Belgier wird, wie eine mit großer Bestimmtheit auftretende Wiener Meldung besagt, Mitte Oktober dort eintreffen. Es soll dadurch die vom König hervorgerufene Spannung zwischen dem belgischen und dem österreichischen Hofe gehoben werden.

Budapest, 3. Okt. Ein Polizeihauptmann wurde gestern während des Verhörs eines Steuerbeamten, der sich bedeutende Betrügereien hatte zu schulden kommen lassen, von diesem erschossen. Der Steuerbeamte verübte hierauf Selbstmord.

Budapest, 3. Oktober. In einer Berliner Korrespondenz tritt der „Pester Lloyd“ den Gerüchten energisch entgegen, wonach Prinz Eitel Friedrich oder Prinz Waldemar sich auf die Thronfolge in den Ländern der Stefanekrone vorbereiten und zu diesem Zwecke die ungarische Sprache studiere. Maßgebenden Ortes trete man dem Unfug, die deutschen Kaiserthrone für deutschfeindliche und antidynastische Zwecke zu gebrauchen, scharf entgegen.

Antimonarchische Untriebe machen sich unter den ungarischen Truppen infolge der Zurückbehaltung des dritten Jahrganges bei den Fahnen bemerkbar. In den Mannschaftszimmern einer Budapestener Kaserne wurden Drucksachen aufreizenden Inhalts und den König beleidigende Gedichte gefunden, die in Trüben und Betten sorgfältig versteckt waren. Ein Unteroffizier hatte Anzeige erstattet, worauf in der ganzen Kaserne Hausdurchsuchung veranstaltet wurde, bei welcher die verbotenen Schriften zu Tage gefördert wurden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. — In Komorn wurden ungefähr 50 Soldaten, die sich weigerten, weiter zu dienen, zu Strafen von 8 bis 12 Monaten Kerker und zu strafweisem Nachdienen verurteilt.

Am jüdischen Versöhnungstage entstand in einem galizischen Städtchen auf die Nachricht, daß im Orte Feuer ausgebrochen sei, in der Synagoge eine lauchbare Panik. Hunderte von Frauen, die auf der Gallerie saßen, stürzten zum Ausgang. In dem engen Treppenhause fielen sie haufenweise aneinander und verammelten die Ausgangstür mit ihren Körpern. Um Raum zu schaffen, mußte eine Zwischen-

wand niedergedrückt werden. Drei Frauen sind tot, vier lebensgefährlich verletzt, viele andere erlitten geringere Verletzungen.

Rom, 3. Okt. In der heute veröffentlichten Enzyklika gedenkt Papst Pius X. zunächst seiner Wahl zum Papst und sagt, er habe unter Tränen und inbrünstigen Gebeten seine Erwählung zu vermeiden gesucht, da er sich für unwert dieser Ehre gehalten habe. Ihn habe der Gedanke tief bewegt, Nachfolger desjenigen Papstes werden zu sollen, der 26 Jahre hindurch die Kirche mit höchster Weisheit und erhabener Einsicht im Glanze so vieler Tugenden gelenkt habe. Er sei auch besonders durch die höchst verhängnisvollen Zustände in der bürgerlichen Gesellschaft erschreckt gewesen, weil diese gegenwärtig mehr als in der Vergangenheit von sehr tiefgehender Unzufriedenheit erfüllt sei, die immer mehr um sich greife und der Gesellschaft Verderben zuführe. Er habe sich dem Willen Gottes im Vertrauen auf seine Hilfe gefügt. Für sein Pontifikat gebe es kein anderes Programm, als das Ziel, alles auf Christus zurückzuführen, sodas Christus alles und in allem sei. Der Papst fährt dann fort: Der eine und der andere wird in unserer Seele geheime Bestrebungen zu entdecken suchen, um sie auf weltliche Ziele und Parteidünste zurückzuführen. Wir erklären, um jeder nützigen Erwartung vorzubeugen, daß wir vor der menschlichen Gesellschaft nur ein Diener Gottes sein werden, dessen Willen auszuführen wir eingeseht sind. Der Papst appelliert sodann an die Mitarbeit der Bischöfe und beklagt, daß gegenwärtig überall gegen Gott angekämpft werde. Die Gesellschaft müsse an die Kirchenzucht erinnert und die Christen müßten belehrt werden. Man müsse der Erziehung der Jugend, besonders der für den geistlichen Beruf bestimmten, besondere Sorgfalt zuwenden. Er wünsche, daß in den Städten und auf dem Lande immer mehr katholische Vereine entstehen und Vorbilder christlichen Lebens geben. Die Werte der Nächstenliebe müsse man ohne Rücksicht auf seine Person und ohne Hinblick auf irdische Vorteile ausüben. Wenn alles auf Christus zurückgeleitet sei, würden die Vornehmen und Reichen gerecht und liebreich gegen die Niederen sein und diese würden mit Ruhe und Geduld auch die schmerzlichen Nöten ertragen. Die Bürger werden dann nicht der Willkür, sondern den Gesetzen gehorchen; Achtung und Liebe gegenüber den Oberrufen würden als Pflicht betrachtet werden. Dann werde es schließlich offenkundig werden, daß die von Christus eingesetzte Kirche völlige Unabhängigkeit von äußerer Herrschaft genießen müsse. Indem diese Freiheit gefordert wird, wäre es nicht nur dem heiligen Rechte der Religion gemäß, sondern es werde auch für das allgemeine Wohl und die Sicherheit der Völker gesorgt werden. Die Enzyklika schließt mit dem päpstlichen Segen.

London, 2. Okt. Die „Daily Mail“ meldet aus zuverlässiger Hongkonger Quelle, daß in Port Arthur durch chinesische Arbeiter neue Baracken zur Aufnahme von fünfzig Tausend Mann russischer Truppen, die zur Verstärkung der dortigen Streitmacht abgeschickt werden sollen, errichtet würden.

London, 3. Okt. Die deutsche Regierung hat, wie „Daily Express“ aus Kapstadt meldet, die Erlaubnis zur Anwerbung von 5000 Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika für den Rand erteilt.

London, 3. Okt. In einer Versammlung in Utrecht (Transvaal) hat Louis Botha, wie dem Standard aus Kapstadt telegraphiert wird, angekündigt, daß er, Dewet und Delarey sich nach Indien begeben werden, um die dort lebenden unveröhnlichen Buren zur Rückkehr zu veranlassen. Es heißt, die Burengenerale würden am 15. Oktober nach Indien und von dort nach Europa reisen.

London, 3. Okt. (Telegramm.) Reuters Bureau meldet aus Sofia, daß dort Telegramme aus Barna eingingen, wonach bei Demirkaku an der Grenze des Wilajets

### Sozial

Es ist leichter, zehn Freunde zu haben als einen.

### Verrat.

(Fortsetzung.)

Ein spöttischer Zug ritzte um ihres Mannes Lippen. Dann sagte er anscheinend ruhig: „Was darin enthalten, davon kannst Du Dich jeden Augenblick überzeugen. Mir ist meine letzte Spekulationsfehlgelagene, ich hätte Hunderttausende ein.“ Sie rang mit sich selbst, und der Frau, die so viel erfahren, die zu Kergerem hatte schweigen müssen, ward es am Ende nicht zu schwer, die Fassung wiederzugewinnen. Was James Burns von ihr fordern würde, das konnte sie ungefähr ahnen. Ihm es ins Gesicht sagen zu können, ihm dadurch gleichsam einen Spiegel seiner selbst vorzuhalten, das war ihre Rache für mancherlei Demütigungen, die ein äußerlich glänzendes und herrliches Leben nicht aufwogen. „Hunderttausende büßt der smarte James Burns ein,“ sagte sie mit unüberhehltem Spott, „und da muß die wider geschickte Ellinor Burns helfen. Was ist's? Gilt's einem von Deinen ganz dunklen Geschäften, in die Du selbst mich nicht hineinsehen läßt, die ich nicht wissen soll, die ich aber doch ahne? Du, nimm Dich doch etwas in Acht, ich hörte daß die politische Geheimpolizei diese internationalen Allerwelts-Wisser äußerst aufmerksam beobachtet. Oder handelt es sich um eine von Deinen Spiel-Partien, für die ich die Opfer einzufangen habe. James, hast Du diesen armen leichtsinnigen ungarischen Grafen wirklich vergessen, der mir zu Liebe vor sieben, acht Jahren so lange mit Dir Schlangkopf spielte, bis man eines Morgens ihn erschossen fand?“ Burns hatte während dieser Worte, die eine ganze Anklagerede bildeten, nur mühsam seine Erregung bemeistern können. Jetzt fuhr er heftig zusammen, wie Feuer brannten zwei rote Flecke auf seinen Wangen.

„Du bist eine Narrin!“ fuhr er brutal heraus. „Was geht es mich an, daß sich dieser Einfaltspinsel erschöpft?“

„Nicht mehr, als daß ich ihn mit Dir bekannt machen mußte, und Du sein ganzes Vermögen behieltest!“

„Ach, daß, wer die Karten in die Hand nimmt, der muß damit sich abfinden, wie sie fallen!“ Burns stieß es rauh hervor.

„Mit Deinen Karten ist das Abfinden nicht so leicht!“ Sie sprach ganz leise, aber die Stimme klang wie ein schwingender Dolch. Und sie trat auch so. James Burns verlor alle und jede Fassung, er stürzte auf seine Gattin zu, und eine Handbewegung sah bald so aus, als ob er eine Gewalttat beabsichtige. Ellinor Burns verzog keine Miene. Mit eisiger Stimme sagte sie nur hinzu: „Keine törichten Streiche, mein Freund, ich kenne Deine Karten, und ich sehe mich vor!“

Er wandte sich ab. Aus einem kunstvollen kleinen Wandschrankchen nahm er eine geschlossene Karaffe des besten Whiskeys und goß von der scharfen Flüssigkeit in ein großes Kristallglas, bis daß es überlief. Dann stürzte er den Inhalt mit einem Zuge hinunter. Er hatte sich gefast.

„Wozu alle diese Reden!“ Er sagte es mit kalten Worten, und gehässig blickten seine harten Augen auf die Gefährtin seines Lebens, die zugleich die Mitwisslerin und oft die Mithelferin bei seinen Anschlägen war. „Du weißt, wenn man Ansprüche, wie den Deinen genügen will, die in der Ausgabe von Millionen im Laufe des Jahres kein Bedenken tragen, dann muß man die Dummheit der Menschen benützen. Willst Du es, so geben wir die Position in Paris auf und leben in Amerika mit 10 000 Dollars Rente für's Jahr. Ich meine, es ist ein ganz hübsches Sümchen, wenn Du bisher auch für Deine nebensächlichen Ausgaben mehr gebrauchtest. Du hast die Wahl!“

Ellinor Burns war einen Augenblick still geworden;

das drohende Gespenst dessen, was sie nur bescheidene Lebensverhältnisse nannte, was aber bei Weitem keine Armut war, tauchte vor ihrem geistigen Auge auf. Sie konnte sich nicht wieder in eine solche Lage finden, und in ihrem Schrecken darüber verrietten ihre Gesichtszüge auch, daß die Blüte ihrer Jahre vorüber war, daß sie zu altern begann. Aber sie nahm alle ihre Geistesgegenwart zusammen. Sie mußte, zog sie in dieser Auseinandersetzung mit ihrem Manne den Kürzeren, was sie verloren für immer.

James, seien wir uns klar über unserer Weider Taten. Du warst ein falscher Spieler mit den Karten, Du warst ein Spekulant, der nur sein eigenes Interesse wahrnahm. Du hast geheime Dinge betrieben, die Dir über Personen Einfluß sicherten, welche Dich sonst nie angeschaut hätten. Dinge, die Niemand ahnen sollte, hast Du für Geld erkaufte und wieder verkauft. Und bei dem Allen habe ich Dir oft wesentlich, häufiger unwissentlich geholfen. Und es ist mir in neuester Zeit auch aufgefallen, daß Du über Banknoten-Schätze verfügst, die Du selbst in unseren besten Zeiten nicht Dein Eigen nanntest. Ich glaube, der Inhalt jenes Geldschrankes strahlt Dich lägen. Welche Spezialität eines internationalen struppelösen Geschäftsmannes betreibst Du jetzt?“

Diese rückwärtslose Erwiderung hatte getroffen. James Burns verfärbte sich und ziemlich verwirrt antwortete er: „Ich Schätze? Es ist, es sind... Ach was, das Alles verstehst Du nicht. Also lassen wir das und sprechen wir von dem, was uns angeht.“

„Und das ist?“ fragte sie aufmerksam. „Wenn es denn sein muß, wirklich sein muß, nun so will ich helfen.“

„Du allein kannst in diesem Falle helfen.“ „Dann bitte. Daß ich schweigen kann, weißt Du. Uebrigens glaube ich, unsere frühere Auseinandersetzung,



Adrianopel ein Gefecht zwischen einer Schwadron türkischer Kavallerie und bulgarischen Truppen stattgefunden habe. Angeblich sind 11 Bulgaren und 30 Türken gefallen. Demnach hätte also das erste Blutvergießen zwischen regulären Truppen der beiden sich gegenüberstehenden Heere stattgefunden. Eine offizielle Bestätigung der Nachricht fehlt noch, bemerkt hierzu das genannte Bureau.

Zwei Deutsche haben jenseits in London ein Dasein voll Hunger und Kummer abgeschlossen. Der eine, namens Franz Tiefenbrecher, hatte in Indien ein Vermögen erworben und wieder verloren und lebte nun in Artesian Road kümmerlich von 5 Schillingen, die ihm eine alte Dame allwöchentlich schickte. Er hatte reiche Verwandte in Hamburg, verschmähte es aber, sich an diese um Hilfe zu wenden. Als der 60jährige Mann kürzlich mit der Miene für seine Dachkammer drei Wochen im Rückstande blieb, wurde er aus der Wohnung ausgewiesen und von der Polizei ins Arbeitshaus verbracht, wo der Arzt eine lebensgefährliche Entkräftung konstatierte. Binnen 24 Stunden war Tiefenbrecher tot. Der andere Unglückliche, ein Schneider namens Alexander Schwarz, war vor zwei Jahren, 23 Jahre alt, nach London gekommen und wurde hier, wie der Vorsitzende der Leichenschaukommission bemerkte, ein „Opfer der kontinentalen Mission, daß der Broterwerb in London leichter sei als jenseits des Kanals.“ In beiden Fällen ist amtlich der Tod durch Verhungern festgestellt worden.

In einem Monat Gefängnis wurde ein Buchdruckereibesitzer zu Manchester in England verurteilt. Seine Tochter hatte sich einen Arm gebrochen, anstatt den Arzt zu holen, ersuchte er einen New Yorker „Gesundbeter“, die Verletzte durch telegraphische Gebete zu heilen.

Sofia, 3. Okt. Ratschewitsch ist heute nach Konstantinopel abgereist. Zur Verabschiedung am Bahnhof erschien nur der türkische Kommissar, was hinsichtlich der Stellung der Regierung gegenüber der vom Fürsten durchgeführten Mission Ratschewitsch beleuchtet. Offenbar glaubt die Regierung weder an einen Erfolg Ratschewitsch's, noch traut sie dem Landfrieden, da sie in ständiger Furcht vor einem türkischen Angriff ist, was das neueste Vorschreiben des hiesigen Festungsbatteriebataillons nach Philippopol beweist. Auch spricht man von der Absicht der Kriegsverwaltung, die heurigen Rekruten statt im März nächsten Jahres bereits am 1. resp. 14. Oktober einzustellen.

Aus Sofia wird dem Lok. Anz. gemeldet: Da in bulgarischen Regierungskreisen eine vollständige Unklarheit über die augenblickliche Lage herrscht, will man abwarten, bis Näheres über die Vereinbarungen zwischen Rußland und Oesterreich bekannt geworden ist, um den Standpunkt der künftigen Politik Bulgariens bestimmen zu können.

Konstantinopel, 2. Okt. Die von der Pforte zugesagte Neuerrichtung von Kriegsgerichten zur Untersuchung und Bestrafung von Ausschreitungen seitens der Truppen und Wachposten ist an verschiedenen Orten erfolgt. Die Gerichte haben schon mehrere Fälle abgeurteilt. — Die von dem Sultan bewilligten 5000 Pfund für den Ausbau der zerstörten Dörfer sind nur für das Wilajet Monastir bestimmt. Für die anderen Wilajets werden die nötigen Summen bewilligt werden. — Es verlautet, daß die von Seiten der Pforte und des Generalinspektors beantragte, von diplomatischer Seite angetragene Entlassung des albanesischen Rediffs, sowie aller Rediffs-Bataillone zweiter Klasse im Yıldizpalais bereits beschlossen war, und daß die entlassenen Mannschaften durch die in Reserve stehenden kleinasiatischen Rediffbataillone hätten abgelöst werden sollen, daß aber angesichts des Umstandes, daß neue Banden die Grenze überschritten und neue Kämpfe stattgefunden haben, dieser Beschluß rückgängig gemacht worden sei.

Konstantinopel, 3. Okt. Nach einer Mitteilung der Pforte umzingelte am 29. September eine aus 400 Mann

bestehende Komiteebande das Dorf Belidsche im Kreise Raslog. Die Mitglieder der Bande gehören der bulgarischen Miliz an. Nachdem sie die christlichen und mohammedanischen Quartiere angezündet hatten, zwangen sie die bulgarischen Einwohner, mitzuziehen und verchanzten sich auf einer die Umgegend beherrschenden Höhe. Auch andere Banden, welche in den Sandtschal Seres einbrangen und militärisch organisiert sind, wurden mittels Bahn nach Belowa befördert, von wo sie über Samalow in den Kreis Raslog eindringen. Sie sollen beabsichtigen, die Dörfer anzuzünden und die Bewohner zu massakrieren. Viele Dorfbewohner suchten Schutz nach.

New-York, 1. Okt. In Dannemora im Staatsgefängnis wurden die drei Brüder van Worner wegen Ermordung ihres Onkels, des Farmers Hallenbed, hingerichtet.

### Handel und Verkehr.

Wfalzgrafenweiler, 2. Okt. (Bieh.) Der gestrige Viehmarkt wurde trotz der in der Umgebung herrschenden Klammeneide ordentlich besucht. Zuführt wurden 95 Stück Ochsen, 55 Stück Kühe, 35 Stück Rinder, 250 Stück Milchschweine und 50 Stück Läufer. Der Handel in Rindvieh war gering, dagegen wurden die Schweine fast alle zu ordentlichen Preisen abgesetzt. Der Viehmarkt wurde wegen eines fruchtlosen Festtages von Händlern nicht besucht.

Tübingen, 2. Okt. Kellernplatz, 1 Str. Kepsel 7,20 bis 7,80 M., 1 Str. Birnen 7, — bis 7,20, 1 Str. gemischtes Obst 6,80 bis 7,40 M., Zufuhr 350 Sack. Verkauf rasch, 1 Str. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 M., Zufuhr 50 Sack. Bahnhof, 1 Wagen Wäckerbinnen. Preis 5—50 M., 2 Wagen Kepsel, Preis 6—6,40 M., per Zentner.

Serrenberg, 2. Okt. Während anfangs dieser Woche der Hopfenhandel flott von fluten ging, ist er seit gestern wieder ruhiger geworden. Käufe wurden abgeschlossen zu 160—170 M. Für größere Partien wurden 175 M. per Str. bezahlt. In Nürnberg ist der Preis für Bitterbier 175—185 M.

Stuttgart, 1. Okt. (Schlachtwirtschaft.) Erlös aus 1, kg Schlachtwirtschaft: Ochsen: vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren 73—74 Pfg., Färsen (Kühen): vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59—60 Pfg., mäßig genährte Jüngerer und gut genährte ältere 57—59 Pfg.; gering genährte — bis — Pfg., Kalb (Färsen), Kühe: vollfleischige, ausgewästete Kalb, höchsten Schlachtwerts 66—68 Pfg., ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalb und jüngere Kühe 64 bis 65 Pfg., mäßig genährte Kalb und Kühe 59 bis 60 Pfg., gering genährte Kalb und Kühe 56 bis 48 Pfg.; Kälber: feinste Mastfälscher (Bollmilchmast) und beste Saugfälscher 83—87 Pfg., mittlere Mastfälscher und gute Saugfälscher 80—83 Pfg., geringe Saugfälscher — bis — Pfg., Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1, Jahr 64—66 Pfg., fleischige 62—63 Pfg.; gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber 55 bis 57 Pfg. Verkauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

Stuttgart, 2. Okt. Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof. Zufuhr 49 Waggons, worunter aus Bayern (Birn) 2, aus Preußen 4, aus Böhmen 1, aus der Schweiz 1, aus Ungarn 10, aus Siebenbürgen und Serbien 5, aus Böhmen 2, aus Italien 10, aus Belgien und Holland 7. Davon nach auswärtig abgegangen 8 Waggons. Waggonspreis per 10 000 Kgr. von 1180—1280 M. Für Waggons aus Ungarn 1 800—1250 M., Siebenbürgen und Serbien 1180 bis 1200 M., Italien 1200—1260 M., Belgien und Holland 1220 bis 1250 M. Im Kleinverkauf 6,20 M. bis 6,60 M., Birnen 5 M., 80 Pfg. per 50 Kgr. Verkauf sehr lebhaft. Verkauf: Markt etwas ruhig. Folge von Regenwetter. — Mostobstmarkt Württembergs. Zuführt wurden: 300 Str. württembergisches Obst, Preis 7—8 M., die 50 Kgr., 700 Str. ausländisches Obst, Preis 6 M. bis 6 M., 80 Pfg. die 50 Kgr.

Wöhringen, 2. Okt. Der Preis für Mostobst ist heute auf 6 M. 50 Pfg. per Zentner gefallen. Nachfrage sehr stark.

Hausen a. B., Ob. Baden, 2. Okt. Der derzeitige Stand unserer Weinberge, welche rechtzeitig und wiederholt bespritzt und geschwefelt wurden, läßt auf einen guten Herbst rechnen. Die Stöcke sind reich behangen, die Trauben sind gesund und gehen rasch der vollständigen Reife entgegen. Wenn die günstige Witterung noch einige Zeit anhält, dürfte auch die Qualität eine ganz gute werden.

Friedrichshafen, 2. Okt. Obstmarkt. Zufuhr gut, bei lebhafter Nachfrage raschen Abzug. Preise wiederum gestiegen. Mostobst kostete 5 M., 80 Pfg. bis 6 M., Tafelobst 7 M., 50 Pfg. bis 8 M.

Aus Baden, 2. Okt. Bei regem Verkaufsgeschäft wurden am Adolfsweiler Markt etwa 1000 Str. Kepsel und Birnen abgesetzt. Mostobst gingen zu M. 4,50—5 M., Mostobst zu M. 3,75 bis 4 M., Tafelbirnen zu durchschnittlich M. 11, Tafeläpfel zu M. 6,50 bis 8 M. per 50 Kilo. ab.

Nun, er erhält russisches Geld!“ sicherte er. Ellinor's Augen glänzten unheimlich. Sie wußte genau, Aber wie ein Krampf ging es durch ihren Körper; so weit war es mit ihr gekommen, daß zu solchen Dingen sie schweigen mußte! Denn ein Wort von ihr, und Alles war aus, aus dies Leben voll verschwenderischem Luxus, aus dies Auftreten in einem Kreise, in dem zu leben ihr erst Gewohnheit, dann Nonnenbüßerei geworden war.

Eine Schmach war es, aber sie brauchte Geld. Und Reichtum war Glück und Leben. Wenn sie sich von diesem Abenteuer löst, was? Ein neuer Kampf, aber diesmal nicht der Verachtung, der Beschämung, sondern der Furcht! Wenn es auch noch niemand ahnte, in zwei, drei Jahren nicht vermuten, geschweige denn wissen würde, es blieb doch Wahrheit: Sie begann alt zu werden, mit der einstigen zaudernden Gewalt über die Männerherzen war es bald vorbei!

Einmal würde ja dann das Erbe kommen; aber damit hatte sie immer sich vertraut gemacht: Lieber dann ein Ende mit Schreden, kurz, sofort befreiend, als ein Schreden ohne Ende.

James Burns versuchte zärtlich seinen Arm um seine schöne Gattin zu legen. Aber ein solcher Hoffes-Blick sprühte noch einmal ihm entgegen, daß er schleunig zurückwich.

Die Pracht sprühende Abendgesellschaft bei dem russischen Reichsadmiral Botow, seiner Tochter und Schwiegersohn war in vollem Gange. Heute hatte es Zweck, Geld auszugeben, heute war es angebracht, Tausende mit vollen Händen fortzuwerfen, damit der Name Botow wie von einem fardemreichen Brillantfeuerwerk des Goldes umstrahlt werde. Der Name Botow! Von dem fürstlichen Namen Rilewski ward kaum gesprochen, und in verbissenem Groll, schweigend stieg sich Fürst Boris allen Anordnungen. Er war ein männliches Seitenstück zu Ellinor Burns, die ebensowenig wie er

Vermischtes.  
\* Einem Herrn J. G. Dornig in Trahan bei Dresden ist es gelungen, Spiritus aus einem Rohstoff herzustellen, der nichts kostet und eine hohe Ausbeute verspricht. Das neue, eigenartige Verfahren besteht in der trockenen Destillation von festen menschlichen Fäkalien. Der auf diesem Wege gewonnene Spiritus unterscheidet sich chemisch durchaus nicht von dem aus Korn oder Kartoffel gewonnenen. Die „Pharmazeutische Zentralfabrik“ schreibt darüber: Professor Dr. v. Meyer in Dresden und eine Kommission von drei durch das kaiserliche Patentamt entsandten Chemikern haben sich im Laboratorium des Erfinders überzeugt, daß tatsächlich ein Kilogramm fester menschlicher Abgangsstoffe 70 Gramm Alkohol liefert. Dies macht auf 100 Kilogramm etwa 9 Liter Alkohol, während das gleiche Gewicht Kartoffeln höchstens 11,5 Liter liefert. Das Verfahren ist von einer neu gegründeten Gesellschaft weiteren Prüfungen unterzogen worden, besonders in Bezug auf Verarbeitung der Fäkalien im großen, und die Gesellschaft will zur Anlage von Fabriken übergehen, konnte jedoch bis jetzt in Sachsen für ihr geplantes unappetitliches Gewerbe die Genehmigung nicht erhalten. Vielleicht findet die Gesellschaft anderwärts vorurteilsfreie Behörden, um aus ihrer Erfindung eine Goldgrube zu machen, denn an klingendem Lohn kann es da nicht fehlen, wenn man bedenkt, daß die Senkgruben einer Stadt von 100 000 Seelen ohne Schwierigkeit jährlich 4500 Hektoliter Spiritus liefern können. Die Pharmazeutische Zentralfabrik glaubt nicht, daß jemand vor dem aus Fäkalien hergestellten chemischreinen Alkohol mehr Widerwillen empfinden könne als vor Kartoffelfusel oder echtem Münsterländer Kornbranntwein: „Man müßte dann auch die auf dem Mistbeet gezogene Gemüse und die dem gedüngten Boden entnommenen Kartoffeln, Champignons, Trüffel, Radieschen u. s. w. verabscheuen.“ Wir meinen, das sei denn doch etwas anders! Jedenfalls wird der Brauntwein billiger werden, sobald einmal die Ausarbeitung der Erfindung begonnen hat, und darüber kann man sich durchaus nicht freuen!

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altenfeld.

### Mit sanfter Heberredung

solte jede Hausfrau darauf hinwirken, daß namentlich der Gatte, der oft außer dem Hause gezwungen ist, für Magen und Nerven sich adliche Getränke zu genießen, wenigstens daheim naturgemäß lebt und nur gesunde Speisen und Getränke zu sich nimmt. Sie sollte z. B. unbesirrt jeden Tag immer und immer wieder Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringen, anfangs eventuell nur als Zusatz zum Bohnenkaffee, etwa im Mischungsverhältnis von halb zu halb, dann allmählich zu immer größeren Quantitäten Malzkaffee übergehend, bis endlich dieses köstliche, mild und angenehm schmeckende Getränk in unvermischter und reiner Form allen Familienmitgliedern ausnahmslos ein unentbehrlicher Bestandteil des täglichen Frühstück und Bisperebrotes geworden ist.

Die beste Nähmaschine der Welt ist und bleibt die auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen bedachte Original-Viktoria-Nähmaschine. Sie näht vor- und rückwärts, verdrückt mit größter Dauerhaftigkeit überraschend leicht, geräuschlos Gang, einfache Handhabung, höchste Präzision. Dies wirklich vorzügliche Maschine, die jedermann empfohlen werden kann, ist zu haben bei der Bezirksvertretung: P. Mitschelen, Saiterbach.

das Leben des luxuriösen Vergnügens entbehren konnte. Aber immerhin blieb diese Amerikanerin noch das energische Weib, das seine Persönlichkeit gegen den brutalen Gatten verteidigte, während Rilewski jede Autorität gegenüber seinem Schwiegervater und seiner Gemahlin verloren hatte.

Man beachtete ihn einfach nicht. Und auch bei diesem Feste hatte er das zu vermerten bekommen, als er eine Einladung für James und Ellinor Burns durchzugeben versuchte. „Wilst Du die Beiden in Deinem eignen Namen einladen, meinnetwegen?“ Das war Marjas Erwiderung gewesen, und sie hatte hinzugefügt: „Informiere dann aber Deine Gäste“ — wie sarkastisch hatte das „Deine“ geklungen — „vorher, daß ich sie nicht beachten werde.“

Und sie hielt ihr Wort. Als Mr. Burns und seine Frau — Ellinor sah in einer purpurnen Damast-Rohstolz aus wie eine Königin — die Gemächer des Gastgebers betreten, wo Marja und Fürst Rilewski die Kommenden begrüßten, während Herr Botow sie im großen Festsaal bewillkommnete, da wandte sich die Fürstin schroff von den beiden Amerikanern ab und überließ es Boris, ihr Verhalten zu rechtfertigen oder wieder gut zu machen. Und er tat das, indem er sich in Verbindlichkeiten erschöpfte, Ellinor sogar seinen Arm bot, um sie in den großen, wundervoll dekorierten Saal zu führen, aber seine Bemühungen hatten bei Mr. Burns keinen großen Erfolg.

Ellinor hatte die demonstrative Haltung Marja's wohl bemerkt, vor Zorn biß sie sich die Lippen fast blutig; sie wäre am liebsten sofort wieder umgekehrt, wenn nicht dadurch das Aufsehen erst recht erweckt worden wäre. So machte sie denn gute Miene zum bösen Spiel, aber eifrig klangen ihre letzten Worte an das Ohr des Fürsten. Ihr Mann hatte nicht sehr auf den Vorgang geachtet, und jedenfalls machte er sich nicht viel daraus; er war eben nicht feinfühlig. In Gesellschafts-Angelegenheiten ebensowenig, wie in geschäftlichen Dingen. (Fortsetzung folgt.)



Spielberg.  
Der Darlehenskasten-Verein  
vergißt seinen Bedarf an  
**la. amerikanischem  
Petroleum**  
und sieht gefälligen Offerten franco  
hier entgegen

Kueff.

**Turnverein  
Altensteig.**

**Gut Heil!**  
Die Mitglieder des  
Turnvereins werden  
darauf aufmerksam ge-  
macht, daß die Turn-  
stunde von jetzt ab **Mittwoch**  
ausfällt und jeden **Dienstag**  
stattfindet. Zum Besuch dieser  
Turnstunde sind besonders auch  
ältere Freunde und Gönner der  
Turnsache frdl. eingeladen.

Der Turnwart.

Wagold.  
Zum Eintritt auf **1. Novbr.**  
suche ich ein tüchtiges

**Dienstmädchen**

nicht unter 18 Jahren.  
F. au Rechtsanwalt Knodel.

Altensteig.  
**Winterharten  
Fichtelgebirgs-  
Saatkroggen**  
erste Ausaat  
empfehlen

C. Silber  
Mühlebesitzer.

Zumweiler.  
Eine 38 Wochen trachtige  
**Kuh**  
mit dem zweiten Kalb  
verkauft

Georg Dengler.

**Wichtig für  
sparsame Eltern.**



**Haben Sie?  
Knaben?**

Dann machen Sie in Ihrem In-  
teresse einen Versuch mit obigen  
gestrickten Knaben-Anzügen  
und Sie werden nie wieder von  
dieser für jede Jahreszeit pas-  
senden und daher **praktischen,**  
dauerhaften und durch es-  
ganten sich hervorragenden  
Kleidung abgehen.

Durch tadellose Nähe und  
sagt unsichtbare Reparatur u.  
Vergrößerung (auch noch so zer-  
rissener Teile), welche in der  
Fabrik zum Selbstkostenpreis ge-  
macht wird, ist dieses Fabrikat  
**billig** gegenüber dem nach  
strengem Tragen meistens nicht  
mehr reparaturfähigen Stoff-  
anzug.  
Jeder Anzug trägt obige Schutz-  
marke.

Man verlange illustrierte  
Kataloge!

Alleinverkauf f. Altensteig:  
bei **Fritz Witzmann.**

Altensteig-Stadt.  
**Wirtschafts-Verkauf.**



Adolf Uhl, Badwirt hier bringt am  
**Samstag, den 10. Okt. 1903**  
nachmittags 3 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zur öffentlichen Versteigerung:  
Die Hälfte an Geb. Nr. 272, die Wirtschaft zum Bad mit Bade-  
anstalt.  
Das Anwesen ist sehr günstig — am Marktplatz — gelegen und  
war die Wirtschaft bisher gut frequentiert.  
Bei annehmbarem Angebot erfolgt der Zuschlag sofort.  
Den 5. Oktober 1903.

**Ratschreiberei:**  
Städtisch, Welser.

Berneck.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten  
machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unser  
vieligeliebter Onkel



**Karl Höhn, Lumpensammler**

Sonntag abend 9 Uhr sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen:

**Philipp Höhn**  
mit Familie.

Beerdigung: **Mittwoch vorm. 10 Uhr.**

Altensteig.  
Im Laufe dieser Woche treffen  
**prima saure  
Mostäpfel**  
ein, wozu noch weitere Bestellungen ent-  
gegennehmen  
**Armbruster & Steiner.**

Altensteig.  
**Alle Sorten Mehl**  
empfehlen zu den billigsten Preisen  
so lange Vorrat  
**Friedrich Lander, Bäcker.**

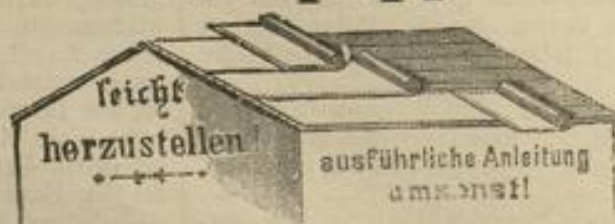
**Jakob Luz, Nagold, Sailerbacherstr.**

empfehlen in soliden Fabrikaten:

**Kosmos-Klappenbeseffel u. Stühle,  
Garderobe-Ständer und Halter,  
Schirm- u. Stockständer, Stageren,  
Handtuch-, Schlüssel- u. Zeitungs-  
halter, Caffee- u. Servierbretter,  
Kauktische, sowie noch viele kleinere Haus-  
haltungsgegenstände, Schatullen,  
Nähkästen, Toilette-Kästen und  
Spiegel, Schreibzeuge etc.**

bei billigsten Preisen und bester Auswahl.

**Dachpappe**



Zu haben in **Altensteig** bei **Gg. Schneider**, Baumaterialien-  
Handlung.

**Überkinger Sprudel** an Wohlgeschmack u.  
Belohnlichkeit un-  
übertroffenes Tafel-  
wasser, hat sich in verhältnismäßig  
kurzer Zeit in Süddeutschland glänzend  
eingeführt. Jahresverkauf ca. 1 1/2 Mill. Flaschen. Vielfach prämiert  
und ärztlich empfohlen.  
Vertreter: **Fr. Flaig, Conditorei.**

Altensteig-Dorf.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 8. und Freitag den 9. Oktober d. J.**  
in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier  
höflichst einzuladen.

**Friedrich Seeger**

Sohn des  
Schultheißen Seeger  
hier.

**Eva Kalmbach**

Tochter des  
† Gottlieb Kalmbach, Bauers  
hier.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr in **Altensteig-Stadt.**

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegennehmen zu wollen.

Egenhausen.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 8. und Freitag den 9. Oktober d. J.**  
in unser Gasthaus zum „Adler“ hier  
freundlichst einzuladen

**Georg Hammer**

Sohn des  
Christian Hammer, Bauers  
und Fuhrmanns hier.

**Barbara Braun**

Tochter des  
verst. Peter Braun, Adlerwirts  
hier.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegenzunehmen.

Hühnerberg-Nichelberg.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 8. Oktober d. J.**  
in das Gasthaus zur „Sonne“ in **Nichelberg**  
freundlichst einzuladen.

**Gottfried Schleich**

Sohn des  
Joh. Georg Schleich, Bauers  
in Hühnerberg.

**Anna Maria Hänerle**

Tochter des  
Christian Hänerle, Bauers  
in Michelberg

Kirchgang um 11 Uhr in **Neuweiler.**

Wir bitten dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegenzunehmen.

Suche zum baldigen Eintritt einen

**Hausburschen**

von 16—17 Jahren, und ein

**Mädchen**

für Küche und Haushaltung.  
Näheres zu erfragen im Gasthaus  
zur „Krone“ hier.

Altensteig.  
**Abfüllschläuche**

empfehlen

**Johs. Werner.**



Altensteig.

Ein **Mädchen**

von 14—16 Jahren wird auf Mar-  
tini gesucht.

**Bäcker Hartmann.**

Anhängekarten mit Metall-Dejen  
lieferet billigst  
**W. Nieker, Altensteig.**

**Zahntechniker  
Alumpp**

**Dornketten**  
ist jeden Freitag  
im Gasthaus z. Traube  
in **Pfalzgrafenweiler**  
zu sprechen.

**Einsetzen künstlicher  
Zähne und Gebisse  
Reinigen & Plom-  
bieren der Zähne.**

**Notiztafel.**

Sonntag 11. Okt. nachm. 2 Uhr  
Bezirks-Fest des Gustav-Adolf-  
Vereins in Egenhausen.  
Die Gemeinde Walddorf verkauft  
Mittwoch einen zum Schlachten  
tauglichen Farren im Submissions-  
weg.

**Familiennachrichten.**

Verlobte: Sophie Bähler mit Christian  
Bader von Freudenstadt.  
Gestorbene: Binzweiler: Jakob Doh,  
Holzhändler, 63 Jahre.  
Stuttgart: Adolf Reimiger, Privatier,  
89 Jahre.

